

Eine neue Chrestomathie für das Komi-Syrjänische

KÁROLY RÉDEI. Syrjänische Chrestomathie mit Grammatik und Glossar. Wien 1978. 265 S.

Das Finnisch-ugrische Institut der Universität Wien hat mit der Herausgabe einer Serie namens *Studia Uralica* begonnen, als deren erster Band Károly Rédei's Syrjänische Chrestomathie mit Grammatik und Glossar erschienen ist. Dieses Buch füllt tatsächlich eine Marktlücke. Die von der Finnisch-ugrischen Gesellschaft in Helsinki publizierte Reihe "Hilfsmittel für das Studium der finnisch-ugrischen Sprachen" ist zwar von den Studenten der Finnougristik eifrig benutzt worden, doch ist seit der Zeit der Herausgabe dieser Chrestomathien im Bereich der einzelnen diesbezüglichen Sprachen nicht wenig geschehen: es kam zur Herausbildung einer Schriftsprache, es ist eine eigene Literatur entstanden, die Sprache ist intensiv erforscht worden, — an welcher Arbeit sowohl die muttersprachlichen Forscher, ganze Forschungsinstitute für die jeweilige Muttersprache wie auch die Finnougristen in den verschiedenen Teilen der Welt teilgenommen haben; parallel zu den zunehmenden finnougristischen Kenntnissen hat sich die Theorie der Sprachwissenschaft entwickelt. Die Anforderungen, die heute an ein Lehrbuch vom Typ der Chrestomathie zu stellen sind, weichen hinsichtlich Beschaffenheit und Gegenstand von denen zu Anfang des Jahrhunderts ab.

Rédei beginnt seine Einleitung mit einem Überblick über die Forschungsgeschichte des Syrjänischen. Von den ältesten Quellen für die Erforschung des Syrjänischen, den Sprachdenkmälern, gelangt der Leser schliesslich zu einer nützlichen Übersicht über die heute in den verschiedenen Ländern wirkenden Forscher der permischen Sprachen. Durch die sich anschliessende Bibliographie (S. 11—45) wird die Forschungsgeschichte dokumentiert. Die Prinzipien ihrer Zusammenstellung erläutert Rédei im Vorwort zu seinem Buch: es geht vor allem um sprachwissenschaftliche Schriften über das Syrjänische, selektiv ist jedoch auch die Erforschung von Geschichte, Archäologie, Ethnographie und Anthropologie vertreten. Allgemeine Finnougristik ist nicht aufgenommen, keine Rezensionen, keine literaturwissenschaftlichen Untersuchungen, keine Lehrbücher und keine Belletristik. (Vom letztgenannten Prinzip wird einmal abgewichen: die belletristischen und folkloristischen Publikationen von K.F. Žakov sind deshalb aufgenommen worden, da sie und die Kenntnis über sie den Finnougristen meist unzugänglich waren, — Rédei hat sich in der Moskauer Lenin-Bibliothek mit ihnen beschäftigen können.) Etymologische Artikel hat Rédei seinen Worten nach nur in Auswahl aufgenommen. Die Bibliographie in diesem Buch ist besonders willkommen. Einige

Titel scheinen in der sonst guten Zusammenstellung vergessen worden zu sein; zusätzlich zu denen, die Sándor Csúcs in seiner Rezension NyK 81 anführt, nenne ich z.B. P. Aristes Artikel *Mõningaid märkmeid komi keele foneetika alalt* (ESA V. Tallinn 1959) und auch den Aufsatz von György Lakó über die stimmhaften Klusile des Ungarischen im Wortanlaut (Festschrift für Aarni Penttilä, Jyväskylä 1959), wegen des darin enthaltenen reichlichen permischen Materials. Manchmal hätte man eine Abweichung von dem Prinzip gewünscht, keine Rezensionen aufzunehmen. So enthalten z.B. die Ausführungen von Erkki Itkonen über die Vokaltheorie Lytkins, die in der Zeitschrift *Voprosy jazykoznanija* (1967) erschienen sind, so wesentliche Erkenntnisse, dass eine Nichterwähnung ein Nachteil ist.

In der Einleitung folgt noch ein Abschnitt über die syrjänischen Dialekte. Als Hauptdialekte werden das Komi-Syrjänische, das Komi-Permjakische und das Ostpermjakische vorgestellt. Zur Charakterisierung der Dialekte werden die bekannten lautlichen Kriterien verwendet; erwähnt werden ferner die morphologischen Besonderheiten und abschliessend werden Beispiele für lexikalische Unterschiede angeführt. Als Abschluss des mehrgliedrigen Einführungsteils folgt eine komprimierte Darstellung der Entwicklungsgeschichte der komi-syrjänischen und komi-permjakischen Schriftsprache.

Die Beschreibung der Sprache ist aufgeteilt in die Kapitel über Phonologie, Morphonologie, Morphologie und Syntax. Den Ausgangspunkt bildet der komi-syrjänische Dialekt von der mittleren *Vyčegda* (S. 1), auf dem auch die komi-syrjänische Schriftsprache basiert; Vergleiche mit den verschiedenen Dialekten werden immer wieder angestellt. Angestrebt wird eine synchrone Beschreibung der Sprache, dann und wann werden jedoch auch diachrone Beweisgründe angeführt (z.B. S. 70, 71).

Im Kapitel über Phonologie werden die Phoneme der Sprache und die phonotaktischen Regeln dargestellt. Am Ende der Beschreibung folgen die Transkriptionstabellen (die gleichen, die auch in der Reihe *Castrenianumin toimitteita*, 7, veröffentlicht sind: Lauri Posti und Terho Itkonen [red.], *Zur Vereinfachung der FU-Transkription*. Helsinki 1973.).

Der Abschnitt über die Morphonologie klärt die Struktur sowohl der freien als auch der gebundenen Morpheme. Als morphonologische Wechsel werden jene Fälle betrachtet, wo ein freies Morphem in Form mehrerer (zweier) Allomorphe vertreten ist (Rédei benutzt eine andersartige Definition, die in Frage stehenden Fälle sind nach ihm "als Alternationen der Kopplung zwischen freien und gebundenen Morphemen zu betrachten", S. 71): 1. die *vev* ~ *ve/-*-Fälle, 2. die *kožin* ~ *kožn-al*-Fälle. (Alle Beispiele von Rédei betreffen die Derivation; auch in *Sovremennyj komi jazyk* I S. 54 heisst es, der

Schwund des Vokals der 2. Silbe betreffe ausdrücklich die Ableitung), 3. die *kol'k ~ kol'kj-*, *pos ~ posk-*, *šin ~ šinn-*, *lok ~ lokt-* Typen. Bei den gebundenen Morphemen werden als Beweis für die Existenz mehrerer Allomorphe bestimmte Endungen der absoluten Deklination und die entsprechenden Endungen der possessiven Deklination angeführt. Für den Wechsel *-g ~ -a* (*kare* 'in die Stadt' ~ *djra* 'lange'), der auch als Allomorph-Wechsel angeführt wird, lassen sich keine Regeln geben, so dass er auf synchroner Ebene nicht als Allomorph-Wechsel deutet werden dürfte.

Bei der Morphologie werden das Nomen, das Pronomen, das Verb, das Adverb, die Postposition und die Konjunktion behandelt. Bei der Schilderung der Numerusverwendung des Nomens kommt der schwache Punkt von Rédei's Buch anschaulich zum Ausdruck. Nämlich die Ungenauigkeit der Definitionen. ("Im Syrjänischen gibt es keine nur in pluralischer Form gebrauchte Substantive (pluralia tantum). Darum haben die aus dem Russischen entlehnten pluralischen Substantive singularische Bedeutung. Z. B. *ečki* 'Brille', *časi* 'Uhr'.") Man kann die Rezensentin natürlich auch der Haarspalterei beschuldigen, doch müssten in einem solchen Handbuch die Definitionen m. E. mathematisch genau sein. Andererseits ist natürlich auch zu berücksichtigen, dass der Leser mit besonders hohen Erwartungen an ein Komi-Lehrbuch gerade von Rédei herangeht. — Bei der Darstellung der Kasus sollte offenbar eine Vermischung von Morphologie und Syntax vermieden werden, eine Behandlung der Kasusverwendungen in Verbindung mit der Morphologie (wie es z. B. in den in der Sowjetunion erschienenen Lehrbüchern regelmässig geschieht), doch folgt daraus, dass die Verwendung der Kasus nirgends zusammenhängend dargestellt wird — in der Syntax im Abschnitt über die Satzglieder kommt allerdings die Verwendung der Kasus unter verschiedenen Aspekten zur Sprache —, was für einen Studenten, dem das Syrjänische bislang unbekannt war, recht schwierig sein dürfte. Die Beschreibung der Verwendung der Possessivsuffixe gibt ein sehr anschauliches Bild.

Die Behandlung der Adjektive beginnt mit ihrer Einteilung in zwei Gruppen aufgrund der Bedeutung, in solche, die Eigenschaften, und solche, die Relationen ausdrücken. (In der Definition der ersteren Gruppe ist es wiederum unklar oder irreführend zu sagen: "Die Grundwörter der mit unproduktiven beziehungsweise produktiven Ableitungssuffixen gebildeten Adjektive sind meist Substantive, sie stehen daher den Adjektiven, welche Relationen ausdrücken, formal nahe.") Wenn man die Adjektive einteilen will, könnte man das nach formalen Gesichtspunkten tun, z. B. danach, ob ein Adjektiv gesteigert werden kann oder nicht (vgl. S. 82). Über die Verwendung des Adjektivs erhält der Leser kein richtiges Bild; es soll als Attribut, Prädikativum und substantivisch verwendet wer-

den. Eines der Beispiele, die Rédei für ein "substantivisches" Adjektiv gibt, ist jedoch kein solches: *kupećid iganjasse joneš većema* 'der Kaufmann machte Schlösser starke'. Wenn von der pluralischen Prädikativform des Adjektivs die Rede ist, wird gesagt, sie könne auch in anderen Satzgliedern als in Adjektivprädikativa auftreten, z.B. in Adverbialia (nicht in Adverben; eine grössere Genauigkeit wäre auch hinsichtlich der Terminologie erwünscht): *naje verineš* 'sie sind im Wald'.

Die Darstellung der Adjektivkomparation ist lobenswert. Im gleichen Zusammenhang wird die Komparation auch in Verbindung mit anderen Wortarten behandelt: hingewiesen wird auf die interessante Möglichkeit, ein Verb zu steigern: Lu. *sija kuže žik uža·lnj* 'er kann besser arbeiten': *kuže* 3. Sg.Prs. + žik Komparativzeichen.

Die Numeralia werden übersichtlich behandelt (abzüglich der irreführenden Definition "Das Numerale kann — genauso wie das Substantiv und das Adjektiv — als Attribut, als Prädikat und als Substantiv erscheinen.").

Das Buch enthält sodann eine willkommene Zusammenstellung der Nominalsuffixe, womit das Kapitel über die Nomina abgeschlossen wird.

Im Abschnitt über die Pronomina wird sorgfältig eine pronominale Gruppe nach der anderen behandelt. Wenn auf S. 95 die Verwendung des Personalpronomens als possessives Attribut besprochen wird, hätte der Verwendungsbereich der einzelnen Formen genauer geklärt werden sollen (*me kiin* 'in meiner Hand', *menam kerka* 'mein Haus', *mešim kerka* 'mein Haus [Akk.]'); sollte die Definition "Das mit Gen.-Abl. ausgedrückte Possessivattribut wird gebraucht, wenn das Besitzwort im Akkusativ steht" nicht besser lauten: "... wenn das Besitzwort das Objekt ausdrückt"? (So steht es dann auch auf Seite 124.)

Bei der Behandlung des Verbs stutzt der Leser über die Behauptung auf S. 111: "Die Opposition der unvollendeten und vollendeten Verba ist im Syrjänischen nicht so markant wie im Russischen. Zum Ausdruck der beiden Aktionsarten wird oft ein und dieselbe Verbalform verwendet. Z.B.: *giž-* 'schreiben' (ru.: *pisat' — napisat'*)." Im Abschnitt "Aspekt und Aktionsart" (S. 111) wird dann ein Teil der Verbalableitungen behandelt; die anderen erscheinen im Abschnitt "Verbalsuffixe" S. 115.

Rédei unterscheidet 4 Partizipien, wie auch das Werk Sovr. komi jazyk (*-iš, -an, -em, -tem*), und 6 Verbaladverben (*-ig; -emen; -men; -mišt, -mišten, -miš; -tež, -teg*). Die Konstruktionen mit *-mišt, -mišten, -miš* werden in Sovr. komi jazyk nicht genannt.

Durch die Darstellung der Adverben (S. 116—) ("Die echten Adverbien sind Pronomina und Nomina mit defektiver Deklination." [?]) erhält der Leser ein gutes Bild über die Adverbtypen des

Syrjänischen. Die Behandlung der Postpositionen bringt auf kleinem Raum viel Wichtiges. Mit einem Verzeichnis der Konjunktionen hört der Anteil der Morphologie dann auf (*murtša* 'kaum' ist keine subordinierende Konjunktion).

Die Darstellung der Syntax beginnt mit dem Kapitel über die Satzglieder (wobei dann jeweils, bes. beim Adverbiale, die Verwendung der Kasus erläutert wird). Interessanterweise findet sich in Rédei's Darstellung ein offenbar auch schriftsprachliches Dativobjekt: *pilj bjd̄t̄isni* 'sie haben den Jungen erzogen'. Bei den Attributen sucht man vergebens nach einem Lokalattribut im Lokalkasus oder in einer Postpositions konstruktion. Derart dürfte in der Gegenwartssprache jedoch relativ häufig begegnen. Kongruenz und Wortfolge, Negation, habeo-Konstruktion, durch Nominalformen des Verbs realisierte Satzeinbettungen werden mit jener Sicherheit behandelt, wie man sie von einem Kenner des Syrjänischen, wie Rédei es ist, auch erwartet. Die Klassifikation der Satztypen beendet die Darstellung der Syntax.

Das Buch enthält noch 40 Seiten Texte, sowohl aus der Folklore als auch aus der schöngeistigen Literatur, ein gut redigiertes Wörterverzeichnis zu den Texten und für den Autodidakten gedachte nützliche Übersetzungen der Texte. Am Ende des Buches findet sich eine Karte über die Dialekte des Syrjänischen (von Lytkin) und ein Verzeichnis der benutzten Abkürzungen.

Oben wurde vielleicht zu deutlich auf Stellen im Buche hingewiesen, an denen sich die Rezensentin gestossen hat. Meistens handelte es sich um die Form einer Definition. Es geht jedoch nicht ausschließlich um äussere Dinge, denn in diesen Fällen kann man das Äussere ja gar nicht vom Inneren unterscheiden, die Form ist gleichzeitig der Inhalt. Noch einmal sei jedoch gesagt: dieses Buch ist äusserst notwendig und Studierende des Syrjänischen werden sicherlich viel Nutzen davon haben, ganz besonders jene, die aus sprachlichen Gründen die ausgezeichneten Hilfsmittel *Sovremennyj komi jazyk* (I und II) nicht benutzen können. Die neue Reihe des Wiener Instituts für Finnougristik hat einen guten Anfang genommen!

RAIJA BARTENS

Sprachbünde in der Uralistik

HARTMUT KATZ, *Generative Phonologie und Phonologische Sprachbünde des Ostjakischen und Samojedischen*. Finnisch-ugrische Bibliothek Band 1. München 1975. 159 Seiten.

Im vergangenen Jahrzehnt haben sich die uralistischen Forschungen in der Bundesrepublik Deutschland erfolgreich entwickelt.